

# Reden verboten

Kitchen Stories zeigt, wozu Männer in der Küche (un)fähig sind

**W**as muss ich kennen, um Charles Latein beizubringen? – Ich muss Charles kennen.“ Dieses Chesterton zugeschriebene Zitat trifft den Kern menschlicher Interaktion. Wer einem anderen eine Botschaft weitersagen will, muss auch mit dem anderen rechnen. Um diese zentrale Rolle des Empfängers wissen nicht nur all jene, die in den verschiedensten Feldern katechetisch arbeiten. Auch die Produzenten allerlei nützlicher Gerätschaften und Einrichtungen sind ständig bemüht, den unausgesprochenen Wünschen und Bedürfnissen ihrer potentiellen Kundinnen und Kunden auf die Spur zu kommen. Genau da liegt aber das Problem: Wie lässt sich denn in Erfahrung bringen, was wirklich gefragt und vonnöten ist?

Das schwedische Forschungsinstitut für Heim und Haushalt (HFI) hat in den 50er Jahren eine Antwort auf diese knifflige Frage gefunden. Durch Beobachtung und Berechnung hatte man dort erkannt, dass die schwedische Hausfrau – Männer waren damals noch kein Gegenstand hauswirtschaftlicher Forschung – in ihrer Küche jedes Jahr eine Strecke von Skandinavien bis in den Kongo zurücklegen musste, um das Essen auf den Tisch zu bringen. Dank der ausgefeilten Analysen in den Laboratorien der HFI – und der Beschwörung Le Corbusiers folgend, Häuser sollten Maschinen zum Leben sein – konnten Küchen fortan so eingerichtet werden, dass die Frauen beim Kochen nur noch bis Norditalien laufen mussten. Mit dem Stand der Technik sollte auch die Effizienz des eigenen Lebens steigen.

Das HFI, das es wirklich gab, und seine Methoden haben Bent Hamer zu „Kitchen Stories“ inspiriert. Der Norweger, der in Schweden Filmtheorie und Literatur studierte, hat das Arbeitsfeld des Forschungsinstitutes für seinen Film aber durch zwei entscheidende Maßnahmen erweitert: Entgegen den reinen Laboruntersuchungen des wirklichen HFI werden hier Menschen vor Ort besucht und in ihrer heimischen Küche beobachtet. Im Mittelpunkt steht dabei das Küchenverhalten des unverheirateten norwegischen Mannes.

## DAS KÜCHENVERHALTEN DES UNVERHEIRATETEN MANNES

Isak (Joachim Calmeyer) ist so einer. Allein lebt er in seinem Haus irgendwo in der verschneiten Weite Norwegens. Seine treuesten Freunde sind sein Pferd und sein Nachbar Grant (Bjørn Floberg), der ein paar Mal die Woche auf eine Tasse Kaffee vorbeischaud. Isak hat sich freiwillig für die Beobachtung durch einen Forscher der HFI gemeldet, weil jeder Teilnehmer ein schwedisches Pferd geschenkt bekommen sollte. Dass es nur ein Holzpferd ist, hat er erst später gemerkt.

### Bernhard Spielberg

Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Pastoraltheologie in Würzburg. Er arbeitet an einer Dissertation zum Thema „Kann Kirche noch Gemeinde sein?“ und ist zudem in der Predigtaus- bildung tätig.

Der Forscher heißt Folke (Tomas Norström). In einem Konvoi von Buckelvolvos reist er mit seinen Kollegen aus Schweden an. An der Grenze zu Norwegen wechseln sie die Straßenseite – in Schweden war damals noch Linksverkehr – und begeben sich damit nicht nur vom Straßenverkehr her auf das unbekannte Terrain, das es zu entdecken gilt. Für seine Aufgabe ist Folke professionell ausgerüstet: mit dem schnuckeligen, blassgrünen Wohnwagen der HFI, dem darauf montierten hölzernen Beobachterstuhl – einer Art Hochsitz für die Küche – und seiner Aktentasche mit allerlei wichtigen Unterlagen. Die Rahmenbedingungen der Studie sind klar: Ziel der Untersuchung ist die Beobachtung des norwegischen Junggesellen in seiner Küche. Nichts soll dessen ganz normalen Tagesablauf beeinträchtigen, am allerwenigsten der Forscher selbst. Es ist deshalb strengstens verboten, mit dem Beobachteten zu reden. Deshalb wohnt der Forscher in seinem Wohnwagen. In die Küche kann er kommen und gehen, wann er will. Alles soll sein, als wäre er gar nicht da.

Das ist natürlich schwer. Vor allem für Isak, dem plötzlich ein wildfremder Mann von einem Hochsitz in einer Ecke der Küche aus bei der Hausarbeit zuschaut. Er wollte ihn ja schon gar nicht mehr ins Haus lassen. Aber das Holzpferd aus Schweden hat ihm dann doch gefallen. Und so sitzen die beiden Männer in diesem kleinen Raum und sind doch so weit voneinander entfernt. Isak kommt nur noch für das Nötigste in die Küche. Er kocht lieber oben im Schlafzimmer, als sich auf Schritt und Tritt beobachten zu lassen und macht das Licht in der Küche aus, wenn er geht – auch wenn Folke noch auf seinem Posten sitzt. Es soll ja alles so sein, als ob

er allein wäre. Aber es lässt sich nicht vermeiden: Ganz langsam kommen die beiden einander näher. Sie verlassen ihre Rollen: Der Beobachter wird zum Beobachteten. Durch ein kleines Loch in der Decke schaut Isak zwischen durch dem Forscher beim Forschen zu. Und auch Folke verlässt seinen Hochsitz, um sein

*„Man muss miteinander reden!“*

mitgebrachtes Frühstücksei mit etwas Salz aus der Küche zu verfeinern. Als schließlich – in der einzigen „Actionszene“ des ganzen Films – an einer zuschnappenden Mausefalle schmerzlich klar wird, dass man einfach nicht nicht kommunizieren kann, bröckelt die Mauer zwischen den beiden. Folke bietet Isak schwedischen Tabak für seine Pfeife an, Isak stellt eine Tasse Kaffee für ihn auf den Tisch und bittet ihn, zu ihm herunter zu kommen. Sie beginnen, sich miteinander zu unterhalten, erzählen sich von ihrer Heimat. Endlich kann Folke auch in Erfahrung bringen, was er als stummer Beobachter nicht verstehen konnte: Was bedeutet es, wenn das Telefon fünfmal klingelt? Warum nimmt Grant, der Nachbar, seine abgeschnittenen Haare mit nach Hause?

Im kleinen Wohnwagen vor dem Haus überrascht Folke seinen Gastgeber, der bisher nur sein Forschungsobjekt war, mit einer Torte und einer Flasche Bourbon zum Geburtstag. Aus Forscher und Erforschten werden mit der Zeit Freunde. Das dauert lange und es gibt natürlich noch einige Unwägbarkeiten wie beispielsweise den eifersüchtigen Grant, aber gerade das macht „Kitchen Stories“ so schön.

## EINE GESCHICHTE ÜBER KOMMUNIKATION UNTER MÄNNERN

Dass dieser Film, der zu über 90% in einer norwegischen Küche spielt, der keine Frauenrollen kennt und in dem über weite Strecken fast kein Wort gesprochen wird, trotzdem so beeindruckt, dass er der offizielle Beitrag Norwegens für den Oscar 2004 wurde, liegt wohl daran, dass er – wie der Name schon sagt – nicht nur eine große, sondern viele kleine und liebenswerte Geschichten erzählt, die sich in der und um diese Küche irgendwo im Norden abspielen. Es ist nicht nur eine Geschichte über eine Freundschaft unter Männern, die mit wenigen Worten, aber vielsagend inszeniert wird, es ist überhaupt eine Geschichte über Kommunikation unter Männern. Es ist eine Geschichte über die Begegnung mit dem Fremden, ein Plädoyer für das Wagnis, aus dem eigenen, vielleicht engen Blickwinkel herauszutreten und sich selbst bereichern zu lassen vom dem, der zunächst nur

der Adressat des eigenen Auftrags war. Green (Lennart Jähkel), Folkes Forscherkollege, der vom HFI entlassen wurde, weil er sich über das Redeverbot hinweggesetzt hatte, bringt es im Film auf den Punkt: „Wir sitzen auf unseren Beobachtungsstühlen und glauben, wir verstehen daher alles. Wie kann man ernsthaft meinen, auch nur das Geringste von den Handlungen der Menschen zu verstehen, wenn man sie immer bloß stur beobachtet? Man muss miteinander reden!“

P.S.: Die DVD enthält mit „Den Frauen zuliebe“ und „Das Herz des Heims“ zwei kurze Werbefilme für Küchen aus dem Deutschland der 50er und 60er Jahre, die vor allem im Blick auf die Frauenrollen Beachtung verdienen.

*Kitchen Stories (Salmer fra kjøkkenet), Bent Hamer, Norwegen 2003, 95 min.* ■